

Werkrealschule2023

Mittlerer Abschluss Baden-Württemberg



Lösungen Deutsch Muster III

Deutsch

Pflichtteil – Teil A

A1 – Sachtext

„Digitalisierung – Ewige Veränderung in der Arbeitswelt“

Textverständnis

1. Zwei Länder nennen, die besser auf den Wandel vorbereitet sind

Belgien, Dänemark, Finnland, die Niederlande, Norwegen und Schweden sind besser auf den Wandel in der Arbeitswelt vorbereitet als Deutschland.

2. Unterschiedliche Einschätzungen begründen

In Deutschland sind derzeit viele Arbeitsplätze gefährdet, die noch dem industriellen Sektor angehören. Für eine digitalere Welt sind regelmäßige Fortbildungen wichtig. Viele Arbeitnehmer/-innen wissen das auch. Je geringer jedoch ihre Qualifikation ist, umso weniger bilden sie sich freiwillig fort. Darüber hinaus empfinden viele Menschen einen Jobwechsel als zu große Herausforderung. Im Gegensatz dazu nutzen die gut ausgebildeten Berufstätigen viele Angebote und suchen neue Aufgaben. Dadurch können sie sich in der neuen Arbeitswelt gut zurechtfinden.

3. Möglichkeiten beschreiben

Um mit der Digitalisierung Schritt zu halten, muss man sich sehr früh mit den neuen Medien auseinandersetzen. Das beginnt idealerweise bereits im Schulalter. Hier wird der Grundstein für die innere Haltung zum lebenslangen Lernen gelegt. Das gelingt in Deutschland laut Studien gut. Jedoch sind die Fortbildungsmöglichkeiten im Erwachsenenalter genauso wichtig und diese sind hier mangelhaft. Eine Möglichkeit wäre, dass die Politik sich aktiver einmischt und dafür sorgt, dass jeder Zugang zu solchen Maßnahmen hat.

4. Häufige Auswirkungen aufzeigen

Die Grafik zeigt, dass 22% der Arbeitnehmer/-innen mit einer Veränderung des Arbeitsplatzes rechnen. 16% stellen sich auf eine Vereinfachung der Arbeitsabläufe und eine gläserne Gesellschaft ein.

Sprachgebrauch

1. Zugehörige Verben notieren

- a) vergleichen
- b) verändern

2. Großschreibung begründen

Hier werden substantivierte Verben eingesetzt, die immer großgeschrieben werden. Beide Wörter werden von einem Artikel begleitet: „ein Muss“ und „des Lernens“.

3. Kommasetzung erklären

1. Komma: Ein Infinitiv mit „zu“ kann von einem Komma begleitet werden.
2. Komma: eine Aufzählung
3. Komma: Die Konjunktion „wenn“ leitet einen Nebensatz ein, vor dem ein Komma stehen muss.

4. Doppelkonsonanten erläutern

Der betonte Vokal wird jeweils kurz gesprochen, deshalb muss ein Doppelkonsonant folgen.

5. Sätze in Zeitformen setzen

- a) Etwa drei Viertel der Gutausgebildeten nahmen an Seminaren oder Workshops teil.
- b) Etwa drei Viertel der Gutausgebildeten hatten an Seminaren oder Workshops teilgenommen.

6. Sätze zu Satzgefügen verbinden

Im Vergleich zu anderen Ländern ist Deutschland nur mittelmäßig auf den Wandel der Arbeitswelt vorbereitet, obwohl die junge Generation der 16- bis 29-Jährigen besser mit digitaler Technik umgehen kann als anderswo.

7. Synonyme finden

- ▶ exklusiv = ausschließlich
- ▶ kontinuierlich = durchgehend, immer
- ▶ Ansporn = Grund, Ursache, Motivation
- ▶ kritisch = bedenklich, schlecht
- ▶ Fortbildung = Schulung, Lehrgang

A2 – Lektüre

„Die Sprache des Wassers“ (Sarah Crossan)

1. Bedeutung Williams für Kasienka beschreiben

Mit Williams Hilfe kann Kasienka in England ankommen. Bisher wurde sie von ihren Mitschüler/-innen nur verspottet und die Mutter hat ihre eigenen Probleme. In William hat Kasienka einen Verbündeten, der sie so liebt, wie sie ist. Sie darf Fehler beim Sprechen machen, dafür hilft sie ihm bei Mathematik. Somit sind sie gleichwertige Partner. Das Leben in seiner Familie ist unbeschwert und fröhlich. Dadurch bekommt Kasienka ein Stück Normalität zurück, in der auch Gefühle erlaubt sind.

2. Kasienkas Suche nach ihrem Vater erläutern

Kasienka ist bereit, ihrer Mutter bei der Suche nach dem Vater zu helfen, obwohl sie weiß, dass es nutzlos ist – „denn Tata will nicht gefunden werden“ (Kleine Geheimnisse, Z. 10). Manchmal macht sie dieses Wissen wütend und lässt sie „die Zähne zusammenbeißen“ (Kleine Geheimnisse, Z.13). Oft bringen die abendlichen Rundgänge Kasienka an den Rand der Erschöpfung. In dieser Zeit ist das Mädchen die Vernünftige, denn „Mama gibt Geld aus, das

wir nicht haben“ (Vermisst, Z. 1 f.). Sie schämt sich sogar für das, was sie tun und möchte aufgeben.

Als Kasiénka ihren Vater findet, erkennt sie ihn kaum. Sie ist verletzt von dem, was er sagt: „Seine kleinen, nadelspitzen Worte tun weh“ (Kalte heiÙe Schokolade, Z. 31 f.) und möchte ihn zunächst nicht wiedersehen. Aber das Mädchen ist auch fasziniert von dem Gefühl, Teil einer Familie zu sein und von dem Baby. „Sie ist meine Schwester,...“ (Ich hatte nicht vor, noch mal hinzugehen, Z. 5), denkt Kasiénka für sich. Obwohl die Mutter sehr böse auf ihre Tochter ist, hält Kasiénka den Kontakt zum Vater dann weiterhin aufrecht.

3. Kasiénka nach ihrem Goldsieg

In der Zeit vor Kasiénkas Erfolg war die Beziehung zu ihrer Mutter auf dem Nullpunkt. Sie ignoriert das Mädchen aus Zorn vollständig. Kein Blick, keine Berührung und keine Worte werden zwischen den beiden ausgetauscht. Dieses Verhalten macht Kasiénka sehr traurig und treibt sie zum Schwimmtraining. Durch die Medaille nähern sich die beiden wieder an. Darüber hinaus ist Tata bei dem Wettkampf dabei und freut sich mit Kasiénka aus tiefstem Herzen über ihren Erfolg. Darauf ist das Mädchen sehr stolz.

4. Tagebucheintrag Kasiénkas

Liebes Tagebuch,

ich bin so dankbar, ich kann es kaum aushalten! Trotz all des Ärgers der letzten Wochen habe ich es tatsächlich geschafft, zu gewinnen. Ich hatte solche Angst, dass der Streit mit Mama dazu führt, dass ich nicht mehr schwimmen kann, aber – hier ist sie: die Goldmedaille. Ohne William hätte ich das alles auch nicht erreicht. Er hat mich die ganze Zeit unterstützt, mir zugehört und mich geliebt, so wie ich bin. Das ist ein tolles Gefühl. Und als ob das alles nicht schon ausreichen würde, um vor Glück zu platzen, kam dann noch Tata dazu. Ich wusste ja, dass er sich versteckt, und eigentlich wollte ich ihn nicht wirklich finden. Aber es ist mir gelungen und mit ihm bekomme ich auch noch eine Schwester und eine Stiefmama dazu. Sogar Mama hat mein Erfolg so sehr beeindruckt, dass sie mir vergeben hat. Ein bisschen wenigstens. Ich bin glücklich, liebes Tagebuch. Glücklich und dankbar.

Wahlteil – Teil B

1. Erörterung

„Arbeit 4.0 – Definition der vierten Revolution“

Der Begriff „Arbeit“ hat sich im Laufe der Menschheitsgeschichte immer wieder verändert. Zuerst verstand man darunter die Landwirtschaft, dann die Arbeit an Maschinen und schließlich die neue Herausforderung der digitalen Welt. Mit diesen neuesten Möglichkeiten, sein Geld zu verdienen, ergeben sich sowohl Vorteile als auch Nachteile.

Viele Menschen bevorzugen inzwischen eine Arbeit, die nicht an geregelte Zeiten gebunden ist. Diese Flexibilität bietet die Arbeit 4.0 zweifellos. Man kann jederzeit und überall mit einem Laptop und einem Internetzugang tätig sein. Allerdings fallen viele Arbeitsplätze weg, weil nun Maschinen die Aufgabe verrichten. Das könnte dazu führen, dass viele Menschen, denen entsprechende Qualifikationen fehlen, keine Arbeit mehr ausüben können. Dies zu ignorieren wäre ein großer Fehler, der enorme Kosten nach sich zieht. Eine Lösung hierfür können großflächig angebotene Weiterbildungen sein.

Die Weiterentwicklung des Arbeitsmarktes ist jedoch nicht aufzuhalten. Tatsächlich gibt es sogar Bereiche, in denen der Fortschritt Menschen schützt, da ihre Berufe gesundheitsgefährdend sind. Manche Menschen leiden sehr unter der Routine von Jobs, die nun digitalisiert werden können, und sind froh über die Möglichkeit, sich zu verändern. Der Vorteil der freien Zeiteinteilung ist gerade für Familien eine Chance, sich den Tag besser zu strukturieren. Aber auch Sport und andere Hobbys, sowie soziale Kontakte können damit einfacher ins Leben integriert werden. Gesundheitlich ist so ein selbstbestimmter Rhythmus auf jeden Fall von Vorteil.

Ich persönlich schaue positiv in die Zukunft, da ich das digitale Wissen meiner Generation als sehr gut einschätze. Wenn außerdem entsprechende Angebote und Weiterbildungsmaßnahmen ausgebaut werden, brauchen wir uns um unser Berufsleben keine Sorgen zu machen.

Textbeschreibung

2. Lyrik

„Let it be“ (Angelika Wollermann)

In dem zeitgenössischen Gedicht „Let it be“ von Angelika Wollermann geht es um die Hektik im Alltag. Das Gedicht besteht aus einer Strophe mit 22 Zeilen, die unterschiedlich lang sind und kein Reimschema aufweisen. Es gibt eine zeitliche Einteilung, da zu Beginn, in Vers 17 und im letzten Vers eine Uhrzeit genannt wird. Die Autorin arbeitet mit verkürzten Sätzen im Perfekt, um eine Struktur aufzubauen. Alle Verse enden mit der Partizip-2-Form des jeweiligen Verbs, z. B. „gehuscht“ (V. 2), „geputzt“ (V. 3).

Das lyrische Ich beschreibt seinen Tagesablauf von 6 Uhr 58,5 bis 7 Uhr 3, also vom Weckerklingeln bis zu einem Zeitpunkt in der Straßenbahn, als diese durch die Notbremse angehalten wird. In den ersten viereinhalb Minuten des Tages wird eine unrealistische Anzahl an Handlungen beschrieben, was das Thema „Alltagshektik“ sehr anschaulich darstellt. Zwischen dem ersten wachen Atemzug und dem ersten Ausatmen liegen 16 Verse, die dem Leser berichten, wie sich das lyrische Ich auf dem Weg zum Bahnhof verhält. Anschauliche Verben, wie „geschmettert“ (V. 4), „vorbeigerauscht“ (V. 5), „gepfeffert“ (V. 6) und „runtergewürgt“ (V. 7) sowie der Gebrauch von Alltagssprache deuten auf eine rücksichtslose und gleichgültige Haltung des lyrischen Ichs hin. Um die Bahn zu erreichen, kickt es Kinderwagen zur Seite (vgl. V. 9), rempelt (vgl. V. 12) oder hechtet über Menschenhaufen (vgl. V. 15). Diese Übertreibungen veranschaulichen, unter welcher großem

Zeitdruck das lyrische Ich steht. Die Sätze sind verkürzt und auf Zeichensetzung wird ganz verzichtet. Dies erzeugt beim Lesen eine gewisse Hektik, die den Stress des lyrischen Ichs widerspiegelt. Der Lesende wird sich automatisch auch seiner eigenen Atmung bewusst. Die Zeilensprünge unterstützen dieses Gefühl, die Luft anzuhalten, weil das Auge beim Lesen keinen Halt findet. Das lyrische Ich scheint diese Art, in den Tag zu starten, gewohnt zu sein und bricht zusammen, als der Zug angehalten wird – vermutlich, weil es nun zu spät zu einem gewissen Termin kommt. Die Überschrift „Let it be“ bedeutet übersetzt so viel wie: „Lass es gut sein“ oder „Nimm es dir nicht so sehr zu Herzen“. Sie ist also ein Hinweis darauf, dass der oft selbst erzeugte Stress im Alltag nicht ganz so notwendig ist, wie es oft scheint. Viele Menschen vergessen außerdem schnell, dass sie sich im Stress auch anderen gegenüber rücksichtslos verhalten. Sehr ansprechend finde ich den Teil, der beschreibt, dass das lyrische Ich sein Frühstück im Rennen in der Bahnhofshalle zu sich nimmt.

Ich kenne dieses Problem auch von mir und verzichte meistens sogar aus Zeitdruck auf ein Frühstück, dabei startet man eigentlich viel besser in den Tag, wenn man sich z. B. bewusst Zeit für eine Tasse Tee nimmt.

3. Prosa

„Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“ (Heinrich Böll)

Die „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“ von Heinrich Böll schildert die Begegnung zweier sehr unterschiedlicher Männer. Ein ärmlich aussehender Fischer trifft auf einen wohlhabenden Touristen, der den Kontakt zu dem Einheimischen sucht. Während des Gesprächs möchte der Fremde den Fischer davon überzeugen, dass dessen Arbeitsmoral zu niedrig sei und er leicht reich werden könne. Seiner Meinung nach würde der Fischer dann in Ruhe sein Leben genießen. Am Ende muss er jedoch einsehen, dass der Fischer dieses Ziel bereits mit einfachen Mitteln erreicht hat.

Der Fischer ist die Ruhe selbst. Der Leser begegnet ihm, als er in seinem Boot liegt und schläft. Er ist im Leben mit wenig Besitz zufrieden. Das kann man aus seiner Kleidung schließen und der Tatsache, dass er mit dem Fang des Tages für drei Tage reichlich zu essen hat. Genauso karg ist auch seine Sprache. Der Fischer bedient sich zunächst nur der Zeichensprache, wie etwa Kopfschütteln und Kopfnicken, im weiteren Verlauf spricht er nur das Nötigste. Der Tourist hingegen ist deutlich lebhafter und gesprächiger. Während des Gesprächs wird er immer aufgeregter. Je mehr er seine Theorie zum Ausdruck bringen kann, umso länger werden seine Redebeiträge. Am Anfang stellt der Tourist aus Verlegenheit einzelne Fragen, die allerdings den Satzbau einer Feststellung haben. Doch bei der Darlegung seiner Geschäftsidee wird er immer ausführlicher und man kann spüren, wie sehr es ihn begeistert. Seine Arbeitsmoral spiegelt sich in seinen Sätzen wider, die so viele Informationen wie möglich beinhalten. Doch am Ende nimmt ihm der Fischer mit wenigen Worten den Wind aus den Segeln. Er hat das mühsam erarbeitete Ziel des Touristen mit wenig Aufwand bereits erreicht. Als der fleißige Urlauber erkennt, dass der vermeintlich arme Fischer sein höchstes Glück schon lange und ohne Mühe lebt, empfindet er Neid: „... es blieb keine Spur von Mitleid mit dem ärmlich gekleideten Fischer in ihm zurück, nur ein wenig Neid.“ (Z. 101 f.) Der Tourist, der sich zunächst überlegen fühlte, wird am Ende selbst belehrt, dass sein Weg nicht unbedingt der richtige für andere Menschen ist.

Der Text schafft es, auf unterhaltsame Weise den Leser daran zu erinnern, dass hinter der in den westlichen Ländern herrschenden Arbeitsmoral der Wunsch steht, das Leben zu genießen. Jedoch sind angestrebtes Wachstum und materieller Reichtum nicht die einzigen Wege zu diesem Ziel. Die Anekdote ist ein gelungener Spiegel für alle Menschen, die sich aufgrund ihres Geldes überlegen fühlen und anderen ihre Lebensweise aufzwingen wollen.